

Ich darf Sie im Namen der Initiative „Mariahilfer Synagoge - Für einen würdigen Ort des Gedenkens herzlich begrüßen.

Warum heute noch der Ereignisse vor 72 Jahren gedenken?

Wir stehen hier vor dem PensionistInnenwohnhaus Mariahilf. Auf dem Grundstück befand sich bis 1938 die Mariahilfer Synagoge (der Schmalzhoftempel). Sie wurde 1883/84 nach Plänen von Max Fleischer im neogotischen Stil errichtet und bot 558 Menschen Platz.

Vor 72 Jahren wurden in Wien in den Tagen um den 9. / 10. November 6 547 Juden und Jüdinnen verhaftet, 3 700 von ihnen kamen in das KZ Dachau. Es wurden Tausende jüdische Wohnungen und Geschäfte geplündert und 42 Synagogen und Bethäuser zerstört. In ganz Österreich wurden während der Novemberpogrome 7 800 Menschen verhaftet und dreißig Juden und Jüdinnen getötet.

72 Jahre ist das alles her und jetzt soll endlich eine Ruh sein, so die immer wieder gehörte Reaktion.

Wie schwierig sich das Gedenken auch heute noch mancherorts gestaltet, zeigt sich beispielhaft an der Rückseite des PensionistInnenwohnhauses, wo sich die „alte“ Gedenktafel mit ihren Beschmierungen und Verunreinigungen befindet.

72 Jahre ist das alles her und jetzt soll endlich eine Ruh sein, wie auch ein aktuelles Mail an die Initiative zeigt, in dem es sinngemäß heißt, daß der Verfasser da nicht hingehet, die Synagoge wurde nicht von ihm beschmiert „und für Sippenhaftung bin ich nicht zu haben. Was machen denn die Israelis gerade? Bringen auch eine unschuldige Bevölkerung um.“

Ob sich der Autor des Mails bewußt ist, daß er mit dem Wort „Sippenhaftung“ einen Begriff verwendet, der durch die NationalsozialistInnen zu trauriger Berühmtheit gelangt ist und das er mit der Gegenüberstellung von Shoa und dem heutigen Leid in Palästina Apfel mit Birnen vergleicht?

Im gesamten Deutschen Reich wurden während des Novemberpogroms etwa 400 Menschen ermordet oder in den Tod getrieben. Ungefähr 30 000 Juden und Jüdinnen wurden in Konzentrationslager verschleppt. Dort wurden Hunderte ermordet oder starben an den Folgen

der Haft. Fast alle Synagogen – etwa 1 400 – und viele jüdische Friedhöfe in Deutschland und Österreich wurden zerstört.

Die Novemberpogrome bildeten keineswegs den Beginn der Verfolgung. Sie stellen vielmehr den Übergang von der Diskriminierung und Ausgrenzung der Juden / Jüdinnen seit 1933 in Deutschland zur systematischen Verfolgung dar. Diese mündete keine drei Jahre später in den Holocaust mit über sechs Millionen Toten.

Kaum ein Jahr nach den Novemberpogromen begann am 1. September 1939 mit dem Überfall auf Polen der 2. Weltkrieg. Erst mindestens 56 Millionen Toten später endete er am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches.

Auch 72 Jahre nach den Novemberpogromen ist der braune Bodensatz in unserer Gesellschaft nicht verschwunden. Ganz im Gegenteil, er wittert Morgenluft!

Das unermessliche Leid, das dem jüdischen Teil der Bevölkerung in der Zeit des Nationalsozialismus angetan wurde, können wir Nachgeborenen bestenfalls erahnen.

Wenn wir der Opfer gedenken, so ehren wir nicht nur ihr Andenken, sondern der damit verbundene Blick auf die Geschichte kann uns auch Kraft und Motivation sein, hier und jetzt Widerstand zu leisten, uns ohne Wenn und Aber für die Menschenrechte einzusetzen.

Bert Brecht schrieb in „An die Nachgeborenen“, verfaßt im dänischen Exil 1939:

*„Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!  
Der dort ruhig über die Straße geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?“*

Dieses Brecht-Gedicht ist heute so aktuell wie Ende der dreißiger Jahre.

In den letzten zwei Jahrzehnten sind Tausende Menschen beim Versuch die EU-Außengrenzen zu überwinden umgekommen. Im Mittelmeer oder in der hochwasserführenden March an der österreichischen Grenze, an der türkisch-griechischen

Grenze von einer Mine zerfetzt. Und jene, die es nach Österreich geschafft haben, haben es noch lange nicht geschafft. Die österreichische politische Praxis macht selbst vor gut integrierten Menschen nicht Halt und schiebt diese MigrantInnen immer öfter in eine mehr als ungewisse Zukunft ab.

Es ist gut, daß es eine neue Gedenktafel gibt. Sie ist nicht als Abschluß, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für eine nachhaltige Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus in Mariahilf zu verstehen.

Hier verstärkt initiativ zu werden und Angebote zu entwickeln, die auch bei den Menschen im Bezirk ankommen, insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen der 16 Mariahilfer Schulen, ist auch eine Aufgabe der Bezirkspolitik.

Unabhängig davon sind Sie alle herzlich eingeladen, die Initiative „Mariahilfer Synagoge“ mit Ihrem Engagement in Zukunft zu unterstützen.

Ich möchte mit einem Zitat von Richard von Weizsäcker schließen: *„Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“*

Danke an alle, die heute am Abend gekommen sind.